



Listen.UP- Der Podcast der Uni Potsdam

Titel:	Annika Koch: Diversität und religiöse Feiertage im deutschen Bildungssystem
Episode:	16

Sound / Musik Intro

Annika Koch: Ich glaube, meine Forschung kann jetzt keine wirklichen „Best Practices“ in dem Sinne herausarbeiten, dass ich sagen könnte: So müsste der Umgang mit dem Ramadan sein. Denn den perfekten Umgang gibt es nicht, weil es einfach so viele verschiedene Meinungen und Positionen gibt.

Sound / Musik

Sprecher Ansage (unter Musik): Listen.UP. Der Podcast der Uni Potsdam.

SprecherIn 1: Heute: Diversität und religiöse Feiertage im deutschen Bildungssystem. Mit Annika Koch.

Annika Koch: Was ich tun kann, ist, Lehrkräfte zu sensibilisieren, Personen in Entscheidungspositionen, in Behörden zu sensibilisieren und auch die Öffentlichkeit zu sensibilisieren für das Thema und auch besonders für die Vielfalt der Positionen im Thema.

Und das wäre auch eine Form des Wissenstransfers, quasi nicht nur wissenschaftlich zu veröffentlichen, sondern auch in der breiteren Öffentlichkeit oder in Medien, die von PraktikerInnen gelesen werden, etwas zu schreiben.

Sound / Musik

SprecherIn 1: Wissenstransfer ist für Annika Koch von besonderer Bedeutung. Denn die junge Sozialwissenschaftlerin ist auf Fragen spezialisiert, die das Funktionieren unserer Gesellschaft und ihrer Institutionen betreffen. Und daher klarerweise auch daran interessiert, ihre Erkenntnisse unter die Leute zu bringen.

SprecherIn 2: Nach ihrem Studium, das sie in Berlin, Seattle und Shanghai absolviert hat, wurde sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Potsdam im Fach "Organisations- und Verwaltungssoziologie".

Annika Koch: Die Organisationssoziologie beschäftigt sich eigentlich damit, wie Organisationen funktionieren, also quasi auch, man könnte sagen, so ein bisschen, was die Natur der Organisation ist oder die Mechanismen, die Verhalten und Handeln in Organisationen prägen. Und das unterscheidet sich quasi von anderen Teilgebieten der Soziologie dahingehend, dass es eben konkret darum geht: Was macht Organisation mit den Mitgliedern und wie handeln Organisationen als spezielle soziale Gebilde?

Sound / Musik

SprecherIn 1: Die Organisationssoziologie kennt verschiedene Theorien. Eine davon ist der Neo-Institutionalismus, der von der Annahme ausgeht, dass Organisationen stets versuchen, ihr Handeln als rational und legitim darzustellen - und sich deshalb nach gesellschaftlichen Normen richten.

Annika Koch: Und das interessiert auch mich in der Forschung, weil ich ja auch mir anschau, wie Organisationen auf religiöse Feste reagieren. Und quasi bestimmte gesellschaftliche Institutionen, kann man sagen, wie Weihnachten oder Ramadan, die die Organisationen beschäftigen, weil es die Mitglieder beschäftigt und wo ihr Handeln nicht mehr legitim wäre, wenn sie das einfach ignorieren würden.

SprecherIn 2: Annika Kochs Arbeitsschwerpunkte sind soziale Ungleichheit und Diversität im Bildungssystem. Ein Thema, das, wie sie meint, fast alle SoziologInnen beschäftigt.

Annika Koch: Weil es so extrem wichtig ist für das Verständnis der Gesellschaft und auch die soziale Ungleichheit insgesamt. Denn durch das Bildungssystem werden ja soziale Klassen auch mit reproduziert. Mögliche Positionen auf dem Arbeitsmarkt zugewiesen. Man kann kulturelles Kapital erhalten, was einem dann hilft, quasi wenn man einen bestimmten Habitus sich aneignet, einen bestimmten Stil zu sprechen oder ähnliches, dass man eben mit bestimmten Menschen sozialisieren kann und dadurch auch einen sozialen Status erhält. Von daher ist das einfach ein extrem wichtiges Thema und Diversität in Schulen hängt ja direkt damit zusammen quasi. Also wie gehen Schulen mit Diversität um, wie werden bestimmte Schülerinnen und Schüler vielleicht bevorzugt oder benachteiligt behandelt?

SprecherIn 2: Die Frage, ob Kinder aus sozial schwachen und migrantischen Elternhäusern innerhalb des deutschen Bildungssystems strukturell benachteiligt werden, kann Annika Koch leider nur bejahen.

Annika Koch: Auf jeden Fall.

SprecherIn 2: Und lässt sich das auch belegen?

Annika Koch: Auf jeden Fall.

Annika Koch: Der eine Punkt ist, dass eben das gleichbehandelt wird, was ungleiche Voraussetzungen hat. Also, Schülerinnen und Schüler haben, je nachdem, aus welchem Elternhaus sie kommen, ganz unterschiedliche Voraussetzungen.

Annika Koch: Hier wäre es zum Beispiel extrem wichtig, schon frühzeitig zu sagen, eigentlich alle Bildungsforscher seit Jahrzehnten stärker in die frühkindliche Bildung zu investieren, damit sich eben Unterschiede, die schon früh beginnen, nicht im weiteren Verlauf noch verfestigen können.

SprecherIn 1: Doch was kann aus schulorganisatorischer Sicht getan werden, um Diskriminierungsrisiken zu überwinden, solange die frühkindliche Erziehung nicht so gestaltet wird, dass beim Eintritt in die Grundschule alle Kinder die gleichen Voraussetzungen mitbringen?

SprecherIn 2: Hier gibt es viele praktische Ansätze. Ein Schritt wäre, so Annika Koch, rassistischen Vorurteilen - vielleicht auch unbewusstem Rassismus - seitens der Lehrkräfte entgegenzuwirken.

Annika Koch: Es gibt viel Forschung zum Thema Vorurteilen von Lehrerinnen und Lehrern. Also, inwiefern prägen diese Vorurteile? Auch gerade rassistische Vorurteile, dass zum Beispiel Schülerinnen und Schülern zugeschrieben wird, ihre Eltern könnten sie nicht so gut unterstützen bei den Hausaufgaben. Deswegen sollten sie doch lieber auf eine nicht so gute oder nicht so anspruchsvolle Schule gehen. Was dann natürlich die betroffenen Schülerinnen und Schüler extrem benachteiligt. Und wo man sich außerdem fragt: Warum sollten denn überhaupt die Eltern unterstützen müssen? Warum erwartet das Schulsystem überhaupt das, dass Eltern dabeisitzen können und stellt nicht die Möglichkeiten selbst zur Verfügung?

SprecherIn 1: Sinnvoll wäre es etwa, Ganztagschulen mit Lern- und Freizeitangeboten anzubieten, welche die Eltern entlasten und von dem an sie gestellten Anspruch entbinden, als NachhilfelehrerInnen aufzutreten.

SprecherIn 2: Zudem sollte man über Umgestaltungen des Lehrplans nachdenken und diesen besser an die höchst diversen Bedürfnisse und Lebensrealitäten der SchülerInnen anpassen.

Annika Koch: Es gibt Experimente in den USA, dass man Schulbücher nicht nur an die weiße Mehrheitsgesellschaft anpasst, sondern auch quasi gerade, wenn es um die Geschichte des Kolonialismus geht, verschiedene Perspektiven einbezieht. Und das hat zu einer enormen Verbesserung der Leistungen lateinamerikanischer Schülerinnen und Schüler geführt. Und ich kann mir gut vorstellen, dass wenn man in Deutschland eben auch die Diversität der Perspektiven in der globalen Gesellschaft betont, dass dann das eben auch Interesse an den Schülerinnen der Schülerinnen und Schüler an den Lehrinhalten weckt.

Was ich jetzt konkret bemerkt habe in meiner Forschung, die sich ja nicht allgemein mit Ungleichheit beschäftigt, sondern nur mit dem Teilbereich, der aber symbolisch meiner Meinung nach wichtig ist, nämlich religiösen Festen. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass die Fragen der Schülerinnen und Schüler zu diesen Festen auch diskutiert werden, und zwar nicht nur unter den Schülerinnen und Schülern selbst, die dann ja quasi damit alleingelassen werden, sondern dass auch offene Gespräche in der Schule darüber stattfinden können.

Sound / Musik

SprecherIn 2: In ihrer organisationssoziologischen Forschung beschäftigt sich Annika Koch vorwiegend mit zwei großen religiösen Festen:

SprecherIn 1: Weihnachten und dem Ramadan.

SprecherIn 2: Weihnachten als das größte religiöse Fest der Mehrheitsgesellschaft werde in den Schulen, so Koch, als unhinterfragte Normalität angenommen.

Annika Koch: Und wo sich aber durch den gesellschaftlichen Wandel natürlich die Frage stellt, inwiefern kann man noch davon ausgehen, wo ja auch viele Schülerinnen und Schüler zu Hause gar nicht unbedingt Weihnachten feiern oder es ganz viele verschiedene Möglichkeiten gibt, wie man Weihnachten feiern kann, es auch ganz verschiedene Wünsche gibt. Stellt sich natürlich die Frage, was bedeutet das in einer pluralistischen Gesellschaft? Und das andere große Fest, dass eben Ramadan als neues Fest, was quasi an Popularität in Deutschland gewinnt, an Relevanz gewinnt, wo aber die Schule

strukturell noch nicht darauf eingestellt ist. Und das war ein Spannungsfeld, wo ich dachte, da will ich unbedingt genauer reingucken, weil mich auch nicht nur gesellschaftliche Ungleichheit, sondern auch sozialer Wandel interessiert und ich einfach ja neugierig war, wie Schulen damit umgehen, was sie für Wege finden und wie sich eben Organisationen anpassen.

Sound / Musik

SprecherIn 1: Der Ramadan - so viel zur Erinnerung - ist der Fastenmonat des muslimischen Glaubens. Er wird im neunten Monat des islamischen Mondkalenders gefeiert.

SprecherIn 2: Weil dies, so der Glaube, jener Monat war, in dem der Koran herabgesandt wurde. Beendet wird er mit dem feierlichen Fastenbrechen.

Annika Koch: Die Frage ist immer, bezeichnet man den Ramadan schon als Fest oder bezeichnet man nur quasi das Ende des Ramadans als Fest und den Ramadan als Fastenzeit? Ich bezeichne meistens den Ramadan auch mit als Fest sozusagen, also die ganze Zeit, den ganzen Monat und eben das Zuckerfest oder Ramadan Fest am Ende. Einfach, weil ja auch im Ramadan jeder Abend festlich ist, also jedes Fastenbrechen an sich.

SprecherIn 1: Wie viel Prozent der deutschen SchülerInnen am Ramadan teilnehmen - und ab welchem Alter sie das tun - dazu gäbe es keine Statistiken, meint Annika Koch.

SprecherIn 2: Aus den zahlreichen Interviews, die sie mit Lehrkräften geführt hat, geht jedoch hervor, dass ein großer Teil der muslimischen Schüler im Ramadan fastet. Manche schon im Grundschulalter.

Annika Koch: Die Frage ist auch immer, was heißt teilnehmen? Also wenn Kindergartenkinder eine kleine Feier zum Ramadan machen, ist es dann schon am Ramadan teilnehmen? Oder ist es erst, wenn etwas ältere Kinder vollständig auf Essen und Trinken verzichten? Was ja interessant ist, an diesem Thema Ramadan ist, dass es ganz unterschiedliche Weisen gibt, den Ramadan zu begehen und zu feiern. Und ich möchte mich jetzt nicht in die Position stellen, zu sagen, das ist quasi die richtige Weise und das ist die andere. Ich glaube, dass es auch einfach die Religionsfreiheit von jeder einzelnen Person.

SprecherIn 1: Christliche Feste und insbesondere Weihnachten werden in deutschen Schulen stark berücksichtigt. Es wurden Ferien eingerichtet, in der Adventszeit basteln Kinder und Jugendliche Adventskalender, organisieren kleine Feiern oder essen zusammen Süßigkeiten. Der Ramadan erfährt dagegen oft weniger Wertschätzung.

SprecherIn 2: Anstelle von Glückwünschen und Feiern wird über den Ramadan als Problem gesprochen. Viele LehrerInnen stehen dem Fasten skeptisch gegenüber, weil sie durch den Verzicht auf Essen und Trinken eine gesundheitliche Gefährdung der Heranwachsenden befürchten.

Annika Koch: Es gibt unterschiedliche kinderärztliche Einschätzungen. Soweit ich weiß, ist das Fasten nicht gesundheitsschädlich für die meisten Schülerinnen und Schüler. Denn es geht ja auch nicht um einen vollständigen Verzicht, sondern nur um einen Verzicht für mehrere Stunden am Tag, am Abend und am Morgen kann man ja wieder essen und trinken.

Was man eben weiß ist, dass man kurzfristig natürlich weniger Konzentration haben kann. Und hier stellt sich aber nicht die Frage: Ist das gesundheitsschädlich für die Schülerinnen und Schüler? Sondern beeinträchtigt das die Leistung in der Schule und beeinträchtigt das damit auch die Zukunftschancen der Schülerinnen und Schüler? Das ist ja auch quasi dann wieder eine Frage der sozialen Ungleichheit, die im System Schule dann reproduziert wird, wenn diejenigen, die fasten, genau dieselben Prüfungen schreiben müssen wie diejenigen, die nicht fasten und dann sozusagen in einen Konflikt geraten. Folge ich jetzt in den religiösen Aspekten eher oder folge ich jetzt eher den quasi organisatorischen Aspekten und versuche eine gute Prüfung zu schreiben? Und das ist quasi ein Zwiespalt, mit dem sie vielleicht auch ein Stück alleingelassen werden und was auch eine, ja ich glaube, große Aufgabe ist.

SprecherIn 2: Da Deutschland ein föderaler Staat ist, wird dieser Widerspruch in den verschiedenen Bundesländern unterschiedlich gehandhabt. In Berlin zum Beispiel empfiehlt die Schulbehörde, bei der Planung von Klausuren für die Oberstufe, diese nicht in den Ramadan zu legen, wenn die Schulen selbst darüber entscheiden können.

Annika Koch: Bei vielen Klausurterminen entscheidet allerdings die Schulbehörde und es kommt durchaus vor, dass Abitur, Klausuren oder auch dieses Jahr wieder MSA Klausuren mitten im Ramadan liegen. Das heißt im Großen und Ganzen nimmt eigentlich die Schulbehörde selbst in dem Bundesland, wo es noch am meisten Rücksichtnahme gibt, bezieht das eigentlich wenig ein.

SprecherIn 1: Auch sonst seien die Handlungsmöglichkeiten für die Schulen relativ gering, meint Annika Koch - so könnten sie sich zum Beispiel entscheiden, Schul- oder Sportfeste nicht während des Ramadan zu feiern. Oder einen schulautonomen freien Tag auf das Zuckerfest, mit dem der Fastenmonat endet, legen.

SprecherIn 2: Doch der Ramadan bringt an Schulen noch ganz andere Herausforderungen mit sich. Denn das Fasten wird von manchen SchülerInnen als eine Art Wettbewerb wahrgenommen, bei dem jene Jugendlichen, die weniger konsequent Verzicht üben, unter Druck gesetzt oder sogar gemobbt werden.

SprecherIn 1: Mit diesem Diskriminierungsrisiko umzugehen und die Gruppe der SchülerInnen zu managen, bleibe dann - so Annika Koch - an den Lehrkräften hängen.

Annika Koch: Eine zentrale Herausforderung der Lehrkräfte, auch um Diskriminierung zu verhindern, ist eigentlich das Management der Gruppe der Schülerinnen und Schüler untereinander. Denn die Religionsfreiheit in Deutschland gilt ja für jeden Einzelnen. Und sozusagen, wenn man in einer staatlichen Einrichtung ist, sollte man auch das Recht haben, seine Religion auf die Weise auszuüben, wie man möchte und so zu fasten, wie man möchte. Das kann dadurch eingeschränkt werden, dass Schülerinnen und Schüler, gerade wenn sie allein gelassen werden mit der Auseinandersetzung über religiöse Feste, eben sich gegenseitig unter Druck setzen und innerhalb der Gruppe sozusagen auch moralische Zuschreibungen entwickeln können.

Einerseits kann es zu Konflikten kommen, unter den Schülerinnen und Schülern untereinander. Einfach weil man natürlich in jeder Schulklasse entstehen quasi Gruppen, versuchen einige Personen sich aufzuwerten, indem sie bestimmte Dinge als besonders cool darstellen, die sie besitzen und wodurch sie dann auch mehr Anerkennung bekommen. Das kann so was wie Markenklamotten sein, das kann so was wie Handy sein. Das kann das Befolgen von bestimmten religiösen Regeln oder so

sein. Dieses Thema Umgang mit Normen gibt es, also gibt es in jeder Schulklasse. Und dass es gerade im Ramadan ein Thema wird, liegt einerseits daran, dass es keine Ausbildung oder wenig Ausbildung der Lehrkräfte zum Umgang mit dem Ramadan und mit islamischen religiösen Normen gibt. Aber es liegt auch daran, dass es allgemein im deutschen Schulsystem das Problem gibt, dass Lehrkräfte sehr fachspezifisch ausgebildet sind und eben weniger auf die wichtige pädagogische Arbeit geachtet wird, dass ja auch in der Bezahlung der Lehrkräfte diese Arbeit nicht vorgesehen wird, sondern quasi nach einem Stundendeputat geht. Und die pädagogische Arbeit ist dann oft versteckte Arbeit, die quasi auch wichtig ist dafür, dass die Klassengemeinschaft funktioniert und dass man miteinander arbeiten kann, aber die wenig wertgeschätzt wird.

SprecherIn 2: Eine Kernaussage ihrer Gespräche mit Lehrkräften an zwei großstädtischen Gesamtschulen ist, so Koch, dass diese sich mit den Herausforderungen im Umgang mit dem Ramadan alleingelassen fühlen.

SprecherIn 1: Ihre Empfehlung an die Schulbehörden lautet daher, die Konflikte und Widersprüche nicht länger nach unten zu delegieren - und stattdessen systematisch Unterstützung anzubieten.

Annika Koch: Also ein Thema ist und hier könnten definitiv die Schulen mehr machen, dass Lehrkräfte oft gar nicht so genau darauf vorbereitet sind, wie sie denn jetzt mit den Schülerinnen und Schülern über das Thema sprechen können. Hier könnten natürlich die Schulbehörden vermehrt Fortbildung anbieten, auch die Lehrkräfte dafür freistellen, könnten Supervision anbieten, die sie dann auch so legen, dass die Lehrkräfte wirklich auch Zeit dafür haben. Manchmal ist es ja so, dass Supervision angeboten wird, aber dann zufällig der Termin in der Unterrichtszeit liegt. Also, es gäbe Möglichkeiten, was die Schulbehörde machen könnte, um die Lehrkräfte zu unterstützen. Passiert aber meiner Meinung nach noch zu wenig. Also Lehrkräfte sind quasi sind oft sozusagen in die Situation geworfen, gerade wenn sie neu an einer Schule mit hohem muslimischem Anteil sind, dass sie dann einfach gefragt werden: Fasten Sie, fasten Sie nicht? Dass Sie von Diskussionen mitbekommen zwischen den Schülerinnen und Schülern, dass sie mitbekommen, dass Schülerinnen und Schüler vermehrt Bauch- oder Kopfschmerzen haben? Und müssen sich dann eben Strategien entwickeln, wie sie darauf reagieren? Wie sie ins Gespräch kommen, verschiedene Perspektiven vermitteln und die Schülerinnen und Schüler in ihrer Entscheidungsfindung unterstützen. Und das ist anspruchsvoll, gerade wenn man mit dem Thema vorher noch gar nichts zu tun hatte.

Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass die Fragen der Schülerinnen und Schüler zu diesen Festen auch diskutiert werden, und zwar nicht nur unter den Schülerinnen und Schülern selbst, die dann ja quasi damit alleingelassen werden, sondern dass auch offene Gespräche in der Schule darüber stattfinden können.

Sound / Musik

SprecherIn Absage: Listen-UP: der Podcast der Uni-Potsdam.

SprecherIn: Produziert von speak low im Auftrag der Innovativen Hochschule Potsdam.